

Sanftmütiges vom „Bruddalschwab von der Alb“

„Schwäbisch, fädssig, guad“ steht auf dem Plakat und nebendran ist ein Bild von Johannes Christ alias der „Goissahannes“ zu sehen: Langer weißer Bart, eine kleine Käppi auf dem Hinterkopf, im blauweiß gestreiften Hemd und die Gitarre in der Hand. Neugierig macht er, der Goissahannes – und man merkt ziemlich schnell: Johannes Christ lässt sich nicht so leicht in eine Schublade stecken, der Goissahannes.

„Voll em Doig“ heißt sein Solo-Programm, mit dem er am Samstagabend im Atrium – leider vor sehr wenig Publikum – auf der Bühne steht und man ist gespannt, was man vom ihm erwarten kann: Einen „Schwäbischen Anarcho-Poeten“ nennt er sich selbst, aber von dieser rebellischen Seite ist an diesem Samstagabend nicht viel zu spüren. Sanftmütig und mitunter ziemlich witzig präsentiert sich der Liedermacher und man staunt im Laufe des Abends immer wieder, worüber man so alles seine Lieder schreiben kann. Seine „Stickle“ heißen „Asthma-Dudel“ oder „Tango-Franz“, „Jockel der Gockel“ oder „Franz aus dem Wald“. Es sind nicht die großen, dramatischen Themen, die Christ in seinen Liedern verarbeitet, keine romantische, gescheiterte Liebe oder die Suche nach dem Lebenssinn. Der Goissahannes spürt dem Leben im Alltag nach, in seinen Geschichten von der Schwäbischen Alb, über das Leben im Dorf und über den Ausflug an den Baggersee. Und da kann dann eine Liedzeile durchaus auch mal heißen: „I muss schnell mol zum schiffe naus.“ Und trotzdem schafft Johannes Christ dabei eine erstaunliche Gratwanderung: Seine Texte sind alltäglich und sehr, sehr schwäbisch, aber niemals banal. Untermalt werden seine Mundart-Geschichten von einer Musik, die man im ersten Moment bei einem schwäbischen Liederabend nicht erwarten würde: Er spielt seine eigene Folk- und Country-Interpretation – der Goissahannes als „Bruddalschwab von der Alb“ sagt natürlich „Kauntri“ dazu – genauso routiniert und gleichzeitig mitreißend wie den Tango oder Blues. Bei den wenigen Instrumental-Stücken, die er zwischendurch spielt, möchte man glatt die Augen zumachen und sich mittragen lassen. Toll. Das Ende des Programms gestaltet der Goissahannes dann wieder sehr schwäbisch-pragmatisch: „Wisst ihr was?“, sagt er zu seinem Publikum, dass ihn gerade durch energisches Klatschen wieder auf die Bühne geholt hat: „Das mit dem Rausgehen und dann wieder Reingeholt werden, das find ich irgendwie albern. Ich mach euch stattdessen einen Vorschlag.“ Spricht's und nimmt die Gitarre wieder zur Hand. „Ich spiel euch jetzt noch genau drei Lieder. Und dann ist aber Schluss für heut.“